

Die Abgründe im Familienidyll

Bühne Erholung widmet sich dem schwarzhumorigen Stück „37 Ansichtskarten“

VON REINHARD KALB

Grüße aus Paris, aus Rom, aus London... 37 Ansichtskarten hat der Sohnemann seiner lieben Mama daheim in Amerika von seiner ausgedehnten Europa-Rundreise geschickt, denn der liebe Sohn weiß ja, wem er die schöne Tour zu verdanken hat. Weiß er doch – oder etwa doch nicht? Das genau ist die Crux. Die Bühne Erholung bringt das schwarzhumorige Stück „37 Ansichtskarten“ auf die Bretter.

Eine der gefährlichsten Klippen in jedes Mannes Leben dürfte wohl die Vorstellung der gewählten Herzallerliebsten bei seinen Eltern sein. Wie werden sie reagieren, die Altvorvorden? Werden sie die Zukünftige an ihr Herz drücken und als Tochter begrüßen? Oder unterziehen sie sie einem Verhör in Sachen Bildung, Beruf und sonstiger Qualifikation? Sprengen ihre Fragen am Ende gar den Rahmen der Diskretion?

Oder – noch schlimmer – betüdeln die Eltern ihren Sohn vor den Augen der Zukünftigen derart, dass die Geliebte glaubt, sie solle nicht Frauen, sondern Muttmchen ihres Mannes sein? Und wenn das erst mal überstanden ist, steht ja immer noch der Besuch bei ihren Eltern an, wo der Schwiegersohn in spe unter die Lupe genommen wird.

Haussegen hängt schief

Das ist auch in der Komödie „37 Ansichtskarten“ des Amerikaners Michael McKeever kein bisschen anders. Hier geleitet der junge Avery (Tobias Frischling) seine Gillian (Sabrina Thurn) – beide so Mitte zwanzig – in sein Elternhaus in Connecti-

cut. Auch für Avery selbst ist die Vorstellung bei seinen Eltern eine Art Premiere. Denn er hat seine Familie mitsamt Tante und Großmutter seit geschlagenen acht Jahren nicht mehr gesehen.

Doch gleich von Anbeginn hängt der Haussegen schief, im wahrsten Sinne des Wortes: Die Bilder an der Wand baumeln schräg, die Türen und Fenster weichen ebenfalls von der Senkrechten ab, einzig das Sofa bleibt gerade – weil es ein Holzkeil unter dem Fuß stützt.

Barsche Befehle

Ja, das schöne alte Elternhaus befindet sich in Schiefelage, da der Boden eingesackt ist. Doch hier geht es nicht um fehlgeschlagene geothermische Experimente wie in Staufeu im Breisgau, hier ist das Äußere nur die Spiegelung des Inneren.

Die liebe Familie tut so, als sei alles im Lot, indes kommt es zu eigenartigem Fehlverhalten: Mutter Evelyn (Brigitte Riemann) verwechselt Gillian mit dem Dienstmädchen, das längst enerviert gekündigt hat, und erteilt barsche Befehle; auch der treue Haushund hat schon das Weite gesucht, dafür steht ein Elch im Vestibül.

Und Oma Nana (Johanna Eberle) und Tante Esther (Claudia Herr) hängen permanent am Telefon. Denn beide bessern ihre karge Rente auf, indem sie eine erotische Hotline für gereifte, aber einsame Gentlemen betreiben.

Richtig, das klingt nur bedingt jugendfrei. Und in der Tat sind die „37 Ansichtskarten“ für ein eher erwachsenes Publikum konzipiert. Denn zur amerikanischen Populärkultur gehört die American Gothic mit

ihren Herrenhäusern Marke „Psycho“ oder „Wiegenlied für eine Leiche“, mit ihren neurotischen Bewohnern, dominanten Müttern, frustrierten Tanten, die keinen Mann abgekriegt haben; mit lebensuntüchtigen Sprösslingen, düsteren Familiengeheimnissen und den sprichwörtlichen Leichen im Keller.

Michael McKeever bedient denn auch das Klischee des Dramas über die Idealfamilie, hinter deren blendender Fassade es im Gebälk fault und kräftig knirscht. Im Verlauf der Handlung gelangt der Zuschauer Schritt für Schritt zur Erkenntnis über den allgemeinen Realitätsverlust der Beteiligten. Langsam, aber unaufhaltsam, enthüllt sich dem Betrachter das düstere Geheimnis.

Regie-Premiere

Für Susanne Lauterbach, die Regisseurin und Bearbeiterin des Stücks, stellen die „37 Ansichtskarten“ auch eine Premiere dar. Bislang ausschließlich in der Inszenierung von Kinder- und Jugendtheater bewährt, ist dies ihre erste Regie für ein erwachsenes Publikum.

Allerdings begreift Susanne Lauterbach das Werk von Michael McKeever nicht als Psychodrama, sondern als schwarze Komödie. Als ein Panoptikum, als all das, was geschehen kann, wenn typisch amerikanischer Machbarkeitswille, knallharte Realität und der Wille zur Verdrängung aufeinandertreffen.

Man darf gespannt sein.

① Premiere am 19. Oktober im Elan. Weitere Vorstellungen am 20. Oktober sowie am 2. und 3. November, Beginn jeweils um 19.30 Uhr.